

Neue Besen kehren gut. Die erfolgreiche Integration der Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste in die Archivlandschaft Nordrhein-Westfalens

Eine empirische Studie

von Volker Zaib

Einleitung

Über die beruflichen Perspektiven der Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste (FAMIs) der Fachrichtung Archiv liegen bislang keine empirischen Untersuchungen vor. Zehn Jahre nach Schaffung des Ausbildungsberufs ist es daher an der Zeit, eine Zwischenbilanz zu ziehen. Wie stets bei neuen Berufen bzw. bei der inhaltlichen Umgestaltung bestehender Berufsbilder stellt sich die Frage nach den Chancen der Absolventen auf dem ersten Arbeitsmarkt. Manchmal kann der Arbeitsmarkt auch zukunftsfähig erscheinende Berufsbilder bereits nach wenigen Jahren nicht mehr aufnehmen (z. B. einige der sog. IT-Berufe). Im Folgenden wird anhand empirischer Daten aus Nordrhein-Westfalen untersucht, welche Entwicklungen der Arbeitsmarkt für die bisherigen Absolventen der Fachrichtung Archiv seit dem ersten Abschluss im Jahr 2001 gemacht hat und inwieweit sich der neue Beruf im Archivwesen etabliert hat.

Studiendesign

Im Jahr 1998 wurde der Ausbildungsberuf Fachangestellte(r) für Medien- und Informationsdienste neu geschaffen. Er löste einige bereits bestehende Ausbildungsberufe ab und schuf zugleich die Basis für neue, fachspezifisch qualifizierte Berufsbilder. In einer Studie des Bundesinstituts für Berufsbildung (BIBB) aus dem Jahr 1992 heißt es zur Ausbildungssituation der nach Nach-Wende-Zeit: »Für die Fachangestellten des Bibliothekswesens wurde 1975 auf der Grundlage des BBiG [Berufsbildungsgesetz] die Ausbildungsordnung für den/die Assistenten/-in an Bibliotheken erlassen. Die ehemalige DDR hatte bereits 1970 den »Bibliotheksfacharbeiter« eingeführt. Das Dokumentationswesen und seine Professionalisierung nahm in den alten Bundesländern eine von der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation (DGD) sowie vom Verein Deutscher Dokumentare (VDD) geprägte Sonderentwicklung. Sie hat sich weitgehend unabhängig von staatlicher Einflusnahme und außerhalb des staatlichen Verantwortungsbereiches vollzogen. 1967 wurde eine Berufsregelung für Dokumentationsassistenten/-innen eingeführt. Bis heute absolvieren Dokumentationsassistenten/-innen eine Berufsausbildung und eine Abschlußprüfung auf der Grundlage einer von der DGD geschaffenen Ausbildungs- und Prüfungsordnung. Im Archivwesen hat Bayern als einziges Bundesland 1973 für den mittleren Archivdienst die Beamtenlaufbahn des Archivassistenten eingeführt. Ansonsten hatte im Archivbereich nur die frühere DDR einen Beruf für Fachangestellte aufzuweisen, nämlich den 1962 eingeführten Facharbeiterberuf des Archivassistenten.«¹

In NRW bestand somit bis zu den ersten FAMI-Einstellungen ab 2001 keine archivfachlich qualifizierte

mittlere Mitarbeiterenebene an den Archiven. Die oben zitierte Studie des BIBB unterscheidet folgende Ebenen der Beschäftigten an Archiven:

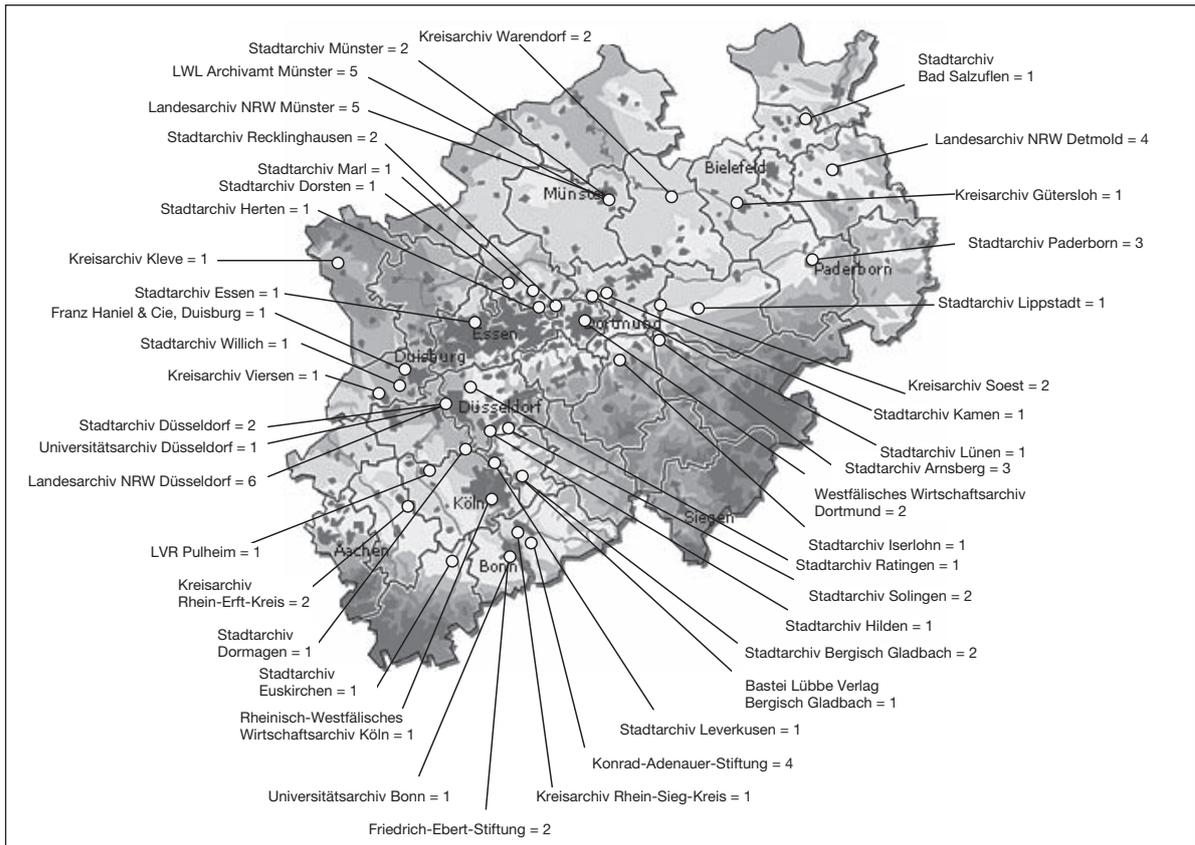
- Fachpersonal (Wissenschaftlicher Archivar des höheren Dienstes, Archivar des gehobenen Dienstes),
- Technisches Personal (Magazinpersonal, Restaurator, Buchbinder, Fotograf),
- Verwaltungspersonal,
- sonstiges Personal (Hausmeister, Pförtner, Bote usw.).

Gleichwohl war seit den 1980er-Jahren ein Bedarf nach qualifiziertem Personal auf der mittleren Ebene festgestellt worden, im Bereich der Archive wurde dies u. a. vom Vorsitzenden des Verbands der Archivare (VdA) formuliert.² Die vor allem nach der Vereinigung der beiden Staaten geführte Diskussion mündete schließlich 1998 in die Schaffung der neuen Berufsausbildung Fachangestellte(r) für Medien- und Informationsdienste, die die Fachbereiche Archiv, Bibliothek, Bildagentur, Information und Dokumentation sowie Medizinische Dokumentation umfasst.

Schon im Vorfeld der Einrichtung des neuen Ausbildungsberufs wurde kontrovers darüber diskutiert, ob die Archive das ausgebildete Fachpersonal auch beschäftigen würden. Dass ein Bedarf vorhanden war, war weitgehend unstreitig; in Anbetracht der meist schlechten finanziellen und personellen Ausstattung vor allem der kleinen Archive, z. B. im Bereich der Kommunen, wurden jedoch sowohl ein Verdrängungswettbewerb »von unten nach oben« als auch ein Anstieg der Personalkosten befürchtet. Dass zusätzliches Personal bei den Archiven eingestellt würde, war wegen der Finanzlage der öffentlichen Hand eher unwahrscheinlich. So wurde einerseits eine Verdrängung nicht fachspezifisch qualifizierter Mitarbeiter aus den Archiven erwartet, was die Qualität der Arbeit erhöhen, gleichzeitig jedoch tendenziell zu einem Anstieg der Personalkosten der Archive führen würde. Andererseits wurde eine Verdrängung des vorhandenen Fachpersonals (Archivare des gehobenen und nachfolgend auch des höheren Dienstes) befürchtet, da dies den Archivträgern eine Senkung der Personalkosten beschert hätte, jedoch mit fatalen Auswirkungen auf die Qualität der archivfachlichen Arbeit.

1 Wilhelm Doering/Günter Dettweiler, Berufsausbildung für Fachangestellte an Archiven, Bibliotheken, Bildagenturen und Bildstellen sowie Dokumentationsstellen. Schlußbericht eines Forschungsprojektes. (BIBB: Wissenschaftliche Diskussionspapiere, H. 8), Berlin 1992; hier: Vorwort.

2 Vgl. z. B. Hermann Rumschöttel, Zur Aus- und Weiterbildung der Archivare in der Bundesrepublik Deutschland, in: Friedrich P. Kahlenberg (Hrsg.), Aus der Arbeit der Archive. Beiträge zum Archivwesen, zur Quellenkunde und zur Geschichte. Festschrift für Hans Booms (Schriften des Bundesarchivs, 36), Boppard 1989, S. 187 ff.



Grafik 1: Verteilung der FAMI-Ausbildungsbetriebe in NRW (Ausbildungsabschlüsse 2001–2008)

Eine Sonderrolle nehmen dabei die zahlreichen kleinen »Ein-Mann-Archive« ein, die zum Teil völlig ohne ausgebildetes Fachpersonal agieren. An diesen Archiven, an denen die Besetzung mit einem Archivar mittelfristig nicht zu erwarten ist, kann durch Beschäftigung eines Fachangestellten zumindest eine fachliche Grundlage geschaffen werden. Die Realisierung der möglichen Auswirkungen der o.g. Szenarien durch die Archive hätte von vornherein zu einer Zurückhaltung der Archivträger beim Angebot an Ausbildungsstellen führen können. Auch im Falle gesteigerter Ausbildungsaktivitäten war nicht sichergestellt, dass die ausgebildeten Fachkräfte auch eine dauerhafte Beschäftigung in ihrem Beruf finden würden. Die Auswirkungen der oben skizzierten »Verdrängungs-Szenarien« machen sich, wenn sie denn eintreten, erst im Verlaufe mehrerer Jahre bemerkbar, wobei im Nachhinein Ursache und Wirkung nicht immer zweifelsfrei zu trennen sind.

Bisher liegen keine auf belastbare Daten gestützten Studien zur Situation des mittleren Archivdienstes vor. Die vorliegende Studie zeichnet auf der Basis der Auswertung der Daten aller Absolventen des Ausbildungsberufs Fachangestellte(r) für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Archiv, im Bundesland Nordrhein-Westfalen vom ersten Berufsabschluss im Jahr 2001 bis zum Jahrgang mit der Abschlussprüfung im Sommer 2008 ein Bild von der derzeitigen Situation der Fachangestellten und ihrer beruflichen Integration in die archivfachliche Arbeit.

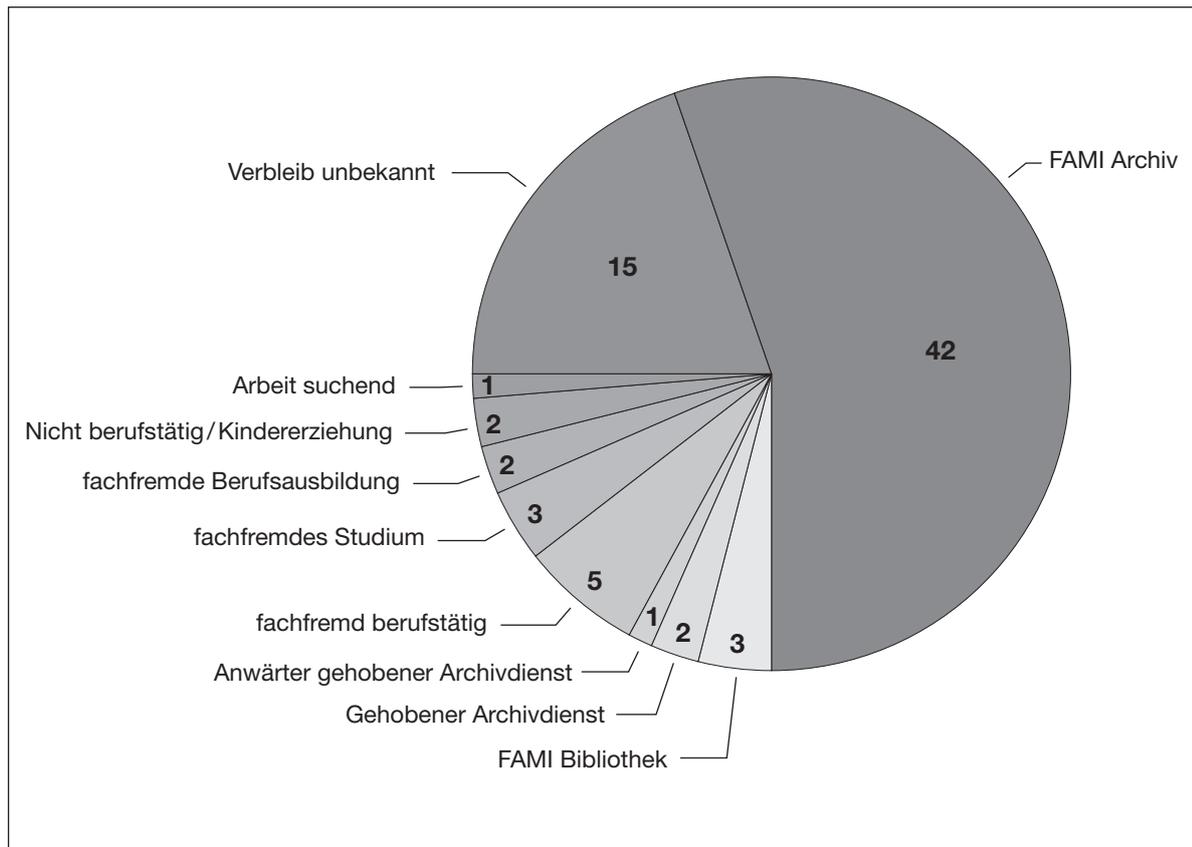
Die Basisdaten (Name des bzw. der Auszubildenden, Ausbildungsarchiv, Jahr des Ausbildungsab-

schlusses) wurden von der zuständigen Stelle bei der Bezirksregierung Köln des Landes NRW für die wissenschaftliche Auswertung zur Verfügung gestellt. Hinsichtlich des Verbleibs wurden vom Autor persönliche und telefonische Interviews mit gegenwärtigen und ehemaligen Auszubildenden sowie mit Vertretern der Ausbildungsbetriebe geführt. Alle Angaben, die über die Basisdaten hinausgehen, erfolgten auf freiwilliger Basis. Im Falle ihrer Einbeziehung in die Studie wurde der Autor von den Betroffenen ausdrücklich autorisiert, die Angabe für diese Studie zu verwenden.

Die Datenbasis erlaubte lediglich die Untersuchung der Situation der FAMILs selbst, nicht jedoch die personellen horizontalen und vertikalen Verschiebungen an den Archiven, die eingangs unter dem Stichwort des Verdrängungswettbewerbs angedeutet wurden. Um dies näher zu analysieren, wäre die Erhebung weiterer quantitativer und qualitativer Daten erforderlich, was im Rahmen dieser Studie jedoch nicht möglich war.

Die Basisdaten

Seit dem Start des Ausbildungsgangs im Jahr 1998 haben insgesamt 76 Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste im Bundesland NRW ihre Abschlussprüfung abgelegt, das sind etwa 10 pro Ausbildungsjahr. Etwa zwei Drittel (53) sind weiblich, etwa ein Drittel sind männlich. Das Durchschnittsalter bei Ausbildungsabschluss ist mit 24 Jahren relativ hoch. Da die reale Situation nur durch wenige »Ausreißer« (z. B. Umschüler mit höherem Lebensalter) verfälscht wird, kann davon ausgegangen werden, dass die meisten Auszubildenden entweder einen höheren Bil-



Grafik 2: Verbleib der ehemaligen FAMI-Auszubildenden (Kategorien)

Stichprobenumfang: 76 Personen; Stand: 30.6.2008

dungsabschluss, etwa Abitur, aufweisen oder bereits eine andere berufliche Ausbildung, einige sogar ein (Teil-)Studium durchlaufen haben. Auffällig ist die Verteilung der Herkunftsländer bei den Auszubildenden mit Migrationsgeschichte: Insgesamt weisen 13 von 76 Auszubildenden einen Migrationshintergrund auf (das entspricht etwa dem Durchschnitt im Vergleich mit anderen Ausbildungsgängen), bei den Herkunftsländern liegt die ehemalige Sowjetunion mit 7 vorn, gefolgt von Polen (4), jeweils nur ein(e) Auszubildende(r) stammte aus der Türkei bzw. aus Italien.

Der mit Abstand größte Ausbildungsbetrieb ist das Landesarchiv NRW mit insgesamt 15 Auszubildenden, verteilt auf die vergangenen sieben Jahre. An zweiter Stelle folgt mit 5 Auszubildenden das LWL-Archivamt in Münster (zuvor: Westfälisches Archivamt; im Gegensatz bildete der Landschaftsverband Rheinland bisher erst einmal einen FAMI aus), an dritter Stelle rangiert das Archiv der Konrad-Adenauer-Stiftung in Sankt Augustin mit 4 Auszubildenden (Archiv der Friedrich-Ebert-Stiftung: 2 Auszubildende). Zur Verteilung der Probanden auf die Ausbildungsbetriebe siehe Grafik 1.

Insgesamt wurden 31 FAMIs an Kommunalarchiven ausgebildet, die davon bisher ausbildungsfreudigsten Einrichtungen waren die Stadtarchive Arnsberg und Paderborn mit jeweils drei Auszubildenden. Bisher wurden an 22 verschiedenen Kommunalarchiven FAMI-Ausbildungen durchgeführt. Bei zehn Auszubildenden war ein Kreisarchiv Ausbildungsbetrieb, bei zwei Auszubildenden waren es Hochschularchive. Drei FAMIs wurden an den regionalen Wirtschafts-

archiven ausgebildet: 2 in Dortmund, 1 in Köln. Nur insgesamt zweimal wurde an den Archiven der Privatwirtschaft eine FAMI-Ausbildung durchgeführt: einmal beim Bastei-Lübbe-Verlag in Bergisch-Gladbach und einmal bei der Franz-Haniel & Cie GmbH, Duisburg (ehemals überwiegend Eisen- und Stahlindustrie sowie Bergbau, heute ein Mischkonzern). Lässt man das Landesarchiv NRW wegen seiner verschiedenen Standorte unberücksichtigt, zeigt eine regional differenzierte Betrachtung, dass 31 FAMIs in Westfalen und 30 im Rheinland ausgebildet wurden.

Die Datenerhebung erfolgte in den Monaten Mai bis Juni 2008, die Auswertung erfolgte im Juni 2008, berücksichtigt werden konnten noch Veränderungen bis zum 20. Juni 2008 (Tag der praktischen Abschlussprüfung am Berufsschulstandort Dortmund). Bei den Auszubildenden des Abschlussjahrgangs 2008 (Sommer) wurde der zu diesem Datum erkennbare Stand der Entwicklung zu Grunde gelegt. Konkrete Verbleibedaten existieren zu 61 ehemaligen Auszubildenden, bei den verbleibenden 15 Probanden liegt lediglich die Information vor, dass sie nicht mehr bei ihrem Ausbildungsbetrieb beschäftigt sind, allerdings liegen keine weiteren Verbleibedaten vor. Grafik 2 zeigt die Verteilung der Probanden nach Kategorien ihrer derzeitigen Beschäftigung.

Die Ergebnisse

a) Verteilung der beruflichen Tätigkeiten nach der Ausbildung

Wie aus Grafik 2 zu ersehen ist, sind etwa zwei Drittel (48) aller Probanden in ihrem erlernten Berufsfeld (ABD-Bereich) beschäftigt, davon befinden sich fast alle (42) im mittleren Archivdienst, darüber hinaus qualifizieren bzw. qualifizierten sich drei Absolventen für den gehobenen Archivdienst, drei weitere wechselten in die Fachrichtung Bibliothek. Das ist eine erstaunlich hohe Zahl, die zugleich die wiederholt geäußerte These widerlegt, für FAMIs bestünde kaum eine berufliche Perspektive. Die Zahlen gewinnen an Aussagekraft, wenn man sie mit anderen Absolventen vergleicht. Eine Studie des BIBB³ zum ebenfalls 1998 neu geschaffenen Ausbildungsberuf Mediengestalter/in für Digital- und Printmedien aus dem Jahr 2003 ermittelt (bei deutlich schlechterer Datenlage) mit ca. 50 % eine geringere Quote des Verbleibs im erlernten Berufsbild.

Der Wechsel zwischen den Fachrichtungen des Ausbildungsberufs scheint jedoch nur von untergeordneter Bedeutung zu sein, denn lediglich drei Probanden aus der Fachrichtung Archiv haben in die Fachrichtung Bibliothek gewechselt (umgekehrte und sonstige den Fachbereich überschreitende Wanderungsbewegungen wurden nicht untersucht). Dreimal wurde nach abgeschlossener Berufsausbildung der Weg in den gehobenen Archivdienst eingeschlagen, eine Probandin davon befindet sich derzeit im Anwärterstatus, die beiden anderen sind bereits im gehobenen Archivdienst tätig. Fachfremden beruflichen Beschäftigungen gehen fünf Probanden nach, drei einem fachfremden Studium, zwei weitere einer neuen fachfremden Berufsausbildung.

Auffallend gering ist die Arbeitslosigkeit unter den Probanden (im Gegensatz zur BIBB-Studie zu den Mediengestaltern/innen für Digital- und Printmedien⁴). Nur bei einem Probanden wurde von dem ehemaligen Ausbildungsbetrieb Arbeitslosigkeit als derzeitige »Tätigkeit« angegeben, zwei weitere Probanden sind nach Angaben des Ausbildungsbetriebs (u. a. wegen Kindererziehung) zeitweise oder vollständig aus dem Berufsleben ausgeschieden. Die insgesamt gute Berufssituation kann als Hinweis auf eine übergreifend berufsqualifizierende Wirkung der FAMI-Ausbildung interpretiert werden.

b) Verbleib nach Abschlussjahrgang

Die Datenlage lässt nur bedingt Aussagen über den beruflichen Verbleib der Probanden im zeitlichen Längsschnitt zu, da bei den einzelnen Probanden seit dem Ausbildungsabschluss zwischen null und sieben Jahre vergangen sind. Es ist daher durchaus möglich, dass Probanden irgendwann im Zeitraum nach Ausbildungsabschluss im ABD-Bereich gearbeitet haben, aktuell dort aber nicht tätig sind. Dennoch lassen sich einige interessante Bewegungen erkennen (vgl. Tab. 1).

Die Gesamtzahl der Auszubildenden war in den ersten beiden Jahren (jeweils Winter- und Sommerprüfung zusammen) mit 14 bzw. 17 Auszubildenden überdurchschnittlich hoch, 2004 brach die Anzahl auf ins-

gesamt 6 ein, seit 2005 liegt sie durchschnittlich bei etwa 10. Etwa parallel dazu entwickelte sich die Anzahl der Probanden, die aktuell im ABD-Bereich tätig sind: Nach einer hohen Verbleibequote im ABD-Bereich im ersten Abschlussjahr (2002: ca. 80 %) weisen die beiden Folgejahre lediglich eine Verbleibequote von unter 50 % auf, seit 2005 liegt die Quote bei etwa 60 %, im aktuellen Jahr 2008 erreicht sie mit 100 % (das heißt allerdings zunächst lediglich, dass alle Absolventen eine, ggf. zeitlich befristete, Anschlussbeschäftigung erhalten haben) den bisherigen Höchstwert.

c) Archiv übergreifende Wanderungsbewegungen

Betrachtet man nur die Probanden, die aktuell im ABD-Bereich tätig sind, lassen sich archivübergreifende Wanderungsbewegungen feststellen. Zunächst fällt ein durchschnittlicher »Klebe-Effekt« auf: Von den insgesamt 48 aktuell im ABD-Bereich tätigen Probanden sind 25 noch in Ihrem Ausbildungsbetrieb tätig, 23 dagegen haben mittlerweile den Arbeitgeber gewechselt. Diese Verteilung trifft auch auf die größte FAMI-Archiv-Ausbildungseinrichtung zu, das Landesarchiv NRW. Das Landesarchiv stellt allein einen Anteil von 20 % aller Probanden, zudem bildet das Landesarchiv über den konkreten Bedarf hinaus aus. Von den bisher 15 Probanden sind 8 heute noch beim Landesarchiv beschäftigt.

In den ersten Jahren wurden FAMIs fast ausschließlich von Betrieben nachgefragt, die selbst ausbilden und über entsprechende Erfahrungen über Ausbildungsinhalte, Fähigkeiten und Kenntnisse verfügen. Mittlerweile ist jedoch auch eine, allerdings verhaltenere, Nachfrage von Archiven zu verzeichnen, die sich bislang nicht an der FAMI-Ausbildung beteiligt haben; so haben zwei Kirchen- und ein Wirtschaftsarchiv sowie eine Wirtschaftskammer je einen Archiv-FAMI eingestellt.

Sowohl bei der Ausbildung als auch bei der späteren berufsspezifischen Beschäftigung spielen Betriebe der Privatwirtschaft bisher keine nennenswerte Rolle. Da an den öffentlichen Archiven oftmals über den konkreten Bedarf hinaus ausgebildet wird, könnte die Privatwirtschaft, wenn sie schon auf eigene Aktivitäten verzichtet, hier eine wichtige Funktion erfüllen. In diesem Bereich bestehen auf jeden Fall noch Kapazitäten, die FAMIs ein berufsadäquates Arbeitsumfeld bieten können. Es muss die Aufgabe der zukünftigen Entwicklung des Berufs und ggf. auch der Ausbildung sein, hier neue Beschäftigungsfelder zu erschließen.

d) Befristung von Arbeitsplätzen

Erwartungsgemäß sind viele Arbeitsverhältnisse, die nach der Ausbildung den Einstieg in das Berufsleben eröffnen, auch bei den FAMIs zeitlich befristet. An vielen Archiven sind (z. T. in Abhängigkeit von der Abschlussnote der Berufsausbildung) auf sechs bzw. zwölf Monate befristete Einstiegsarbeitsverhältnisse üblich. Dies bedeutet jedoch in der Regel nicht das Ende der FAMI-Karriere, sondern in den meisten Fäl-

3 Heike Krämer/Ursula Schraaf (Bearb.), Zweiter Zwischenbericht zum Forschungsprojekt 4.2012. Evaluation des Berufes Mediengestalter/in für Digital- und Printmedien; vgl. http://www2.bibb.de/tools/fodb/pdf/zw2_42012.pdf [Stand: 12.9.2008].

4 Ebd.

Ausbildungsabschluss	Anzahl	aktuelle Tätigkeit (Juni 2008)		
		ABD-Bereich	sonstiges	unbekannt
Winter 2001/2002	3	3		
Sommer 2002	11	8	2	1
Winter 2002/2003	2	1		1
Sommer 2003	15	7	4	4
Winter 2003/2004	1			1
Sommer 2004	5	2	1	2
Winter 2004/2005	3	2	1	
Sommer 2005	9	5	1	3
Winter 2005/2006	1	1		
Sommer 2006	7	4	2	1
Sommer 2007	10	6	2	2
Sommer 2008	9	9		
gesamt	76	48	13	15

Tabelle 1: Verbleib nach Bereichen, Bezugsjahr 2008

Stichprobenumfang: 76 Personen; Stand: 30.6.2008

len schließen sich, mitunter nach mehreren befristeten Verträgen nacheinander, unbefristete Arbeitsverhältnisse an. Etwa die Hälfte aller Probanden, die im ABD-Bereich tätig sind, befinden sich in unbefristeten Arbeitsverhältnissen. Um hier genauere Aussagen treffen zu können, sind weitere Untersuchungen im zeitlichen Längsschnitt notwendig. Zu berücksichtigen ist auch hier die nur bedingt mögliche Vergleichbarkeit der Daten, die auf die unterschiedlich langen Zeiträume seit Ausbildungsabschluss zurückzuführen ist.

Bewertung und Ausblick

Der 1998 neu geschaffene Ausbildungsberuf Fachangestellte/Fachangestellter für Medien- und Informationsdienste ist mit seinen Absolventen in NRW seit 2001 »am Markt«. Die Auswertung der empirischen Daten erlaubt eine Reihe Aussagen zum derzeitigen Stand des Berufs:

1. Der Ausbildungsberuf FAMI-Archiv wird in NRW in relativ stabiler Größenordnung angeboten. Durchschnittlich sind es etwa 10 Absolventen pro Jahr. Das ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass sich der Beruf etabliert hat.
2. Die Verteilung der Absolventen auf die Archiveinrichtungen im Land NRW spiegelt noch nicht die Archivlandschaft des Landes wider. Eine Reihe großer Stadtarchive wie Köln, Aachen, Dortmund und Duisburg haben bisher noch keinen FAMI-Archiv ausgebildet, ebenso die kirchlichen Archive. Dagegen fallen kleinere Archive auf, bei denen bereits mehrere Ausbildungsverhältnisse abgeschlossen wurden, wie z. B. das Stadtarchiv Arnsberg (3).
3. Eine wesentliche Säule der Ausbildung bildet das Landesarchiv NRW (15), das bisher etwa 20 % der

Absolventen ausgebildet hat, doch auch viele kleine und mittlere Kommunalarchive haben sich bisher (wenn auch zum Teil einmalig) an der FAMI-Ausbildung beteiligt.

4. Die Absolventen haben insgesamt gute Chancen auf dem ersten Arbeitsmarkt. Von den 61 Probanden, zu denen Angaben über den Verbleib vorliegen, sind 53 auf dem ersten Arbeitsmarkt tätig, davon ca. 90 % (48) im ABD-Bereich.
5. Mehr als die Hälfte der Absolventen bleibt nach dem Ausbildungsabschluss im Ausbildungsberuf tätig, einige (3) qualifizieren sich weiter für die Laufbahn des gehobenen Archivdienstes, einige (3) andere wechseln in die Fachrichtung Bibliothek.
6. Nachdem in den ersten Jahren Einstellungen fast ausnahmslos bei Betrieben erfolgten, die über eigene Ausbildungserfahrung in diesem Bereich verfügten, haben die Absolventen mittlerweile auch Chancen bei anderen Archiveinrichtungen, ein Zeichen dafür, dass der Ausbildungsberuf und die Qualität der Absolventen zwischenzeitlich bekannt geworden ist.
7. Der Ausbildungsberuf enthält noch viel Potenzial, das von Seiten der Betriebe bislang nicht ausgeschöpft wird. Archive, die bislang nicht ausgebildet haben, sollten durch die archivberatenden Einrichtungen wie die Archivämter bei den Landschaftsverbänden informiert und zur Einrichtung von Ausbildungsstellen angehalten werden. Im Bereich der Privatwirtschaft könnte eine Informations- und Imagekampagne zu einer deutlich steigenden Zahl von Ausbildungs- und vor allem Beschäftigungsverhältnissen in diesem Bereich führen.